Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 8 (1946)
Heft: 1

Artikel: Waldkreuz
Autor: Moser, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860734

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FÜR DIE HEIMAT

JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

8. Jahrgang 1946 1. Heft

Waldkreuz.

Von Bernhard Moser.

Die grauen Pilze und die hellen Birken
Umstehn wie Kinder dich, — den Welterlöser;
Du siehst sie nicht — und dennoch schaust Du sie!
Und über dir die finstern Wettertannen,
Die weiten Buchen und die tapfern Eichen,
In deren Wipfeln Zeitenräume ragen; —
Du hörst sie nicht — und dennoch hörst Du sie!
Und wenn der Fink in deine Dornenkrone
Sein Halmennestchen baut und nach den Wunden,
Als wie nach reifen Eibenbeeren pickt, —
Dann spürst Du nichts — und dennoch spürst Du es!
Und dass am Speer der Gier die Menschen bluten,
Die lügenmorsch wie hohle Bäume sind,
Und offenstehn im Wahnsturm ihrer Wünsche,
Für Eule Schwermut und dem Specht der Lust: —
Du fühlst es nicht — und dennoch fühlst Du das!
Würgt dich der Blutgeruch zerrissner Herzen,
Die aus der Doppelnot der Glaubenshoffnung
Nichts mehr erbitten als den Fluch der Schuld
Für ihre Henker, — die sie selber richten?
Nichts würgt dich mehr — und dennoch würgt es dich!
Dein Arm zerbröckelt, deine Seite klafft,
Dein Kopf ruht todesgrau auf grauer Luft;
Gebein und Füsse krümmt der Schmerz wie Wurzeln,
Die Frost und Wind aus den Gelenken drehn;
Und selbst dein Mund schweigt echolos ins Leere . . .
Er spricht nicht mehr — und dennoch spricht er noch!

Das ist nun so und wird nicht anders werden,
Auch wenn der Tränenstrom der Menschennot,
Im dürren Raschelsand der Erdentage,
Wie Meere aufschluchzt und aus Mutterherzen
Der Quell des Lebens abendrot verblutet . . .

Viel Glück geschieht, wo der Wacholder blaut,
Wo der Hollunder über Blumen reift,
Wo uns die Amsel in die Augen schaut,
Bevor sie waldverloren weiterstreift, —

Und wo uns nur vor unserm Herzen graut,
Das will und will — und kaum sich selbst begreift.

An unserm Kreuze hängt der Welterlöser!

Kennst Du den Wandrer, der vorüber geht,
Weil alles Schöne schreitend ihn beglückt?
Kennst Du den Hüterbuben, dessen Augen
So wunderblau wie Enzianen blühn,
Die der Verwaiste aus dem Essentäschchen
Mit schimmligen Brosamen klaubt und büschelt,
Und dir zu Füssen legt — und weiter hungert?
Und weisst Du auch um jenes Mutter-Mädchen,
Dem Liebe Glauben, Glaube Liebe war,
Und dessen Brüste blühn wie wilder Schneeball,
Solang sein Kind in seinem armen Schosse
Verborgen leben darf — und dann nicht mehr?
Das volkgeschönte Muttergottesbild
Ob seinem Bett war ihm kein Trost und keine
Hilfe mehr, — so kommts und bringt es dir;
Denn Du verzeihst dem Blut, das Frieden sucht,
Und schenkst den Augen, die den Stern nicht sehen,
Den Tröster Tau, der doch wie Sterne leuchtet.

Und das auch mir! Den deine Blösse schreckt,
Wie eine sonnenschwere Augenlast,
Die schattenlos auf mich hernieder brennt,
Dem Gram und Mitleid aus der Seele fluten . . .
Was will dies Samenflöcklein mir vertrauen,
Das aus dem Schrammenmale deiner Stirne
Der Wind mir herweht wie ein guter Engel,
Und das im Spinnensilber sich verfängt,
Wie ich als Kind — — —?

Doch wer fängt heute mich und diese Welt,
Wenn nicht der Gnadensonnenstrahl der Demut
Mich an das Marterkreuz der Menschenliebe,
Mit aller Einsamkeit und Daseinsnot,
Verkettet — wie das Leben mit dem Tod?
Ich weiss es nicht! — — —
Bis deine Kreuzesarme mich umfangen,
Und aus dem finstern Wald der Erdenwünsche,
An deinem Herzen heimwärts tragen
In das Reich des Vaters!

Diese tiefempfundene Dichtung entstand nach einer Wanderung über den Roggen und bildet den dritten Gesang einer unveröffentlichten Dichtung „Das Opfer". Man vergleiche dazu unsern Aufsatz „Das Roggenkreuz" in dieser Zeitschrift 1945, 8-12. Red.